

Predigt zum 18. Sonntag im Jahreskreis – 2. August 2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich begrüße Sie wieder herzlich zum Predigt-Podcast. Sie sehen den Altarraum der St.-Marien-Kirche in Limbach-Oberfrohna. Mein Name ist Dietrich Oettler und ich bin Pfarrer im Gebiet zwischen Chemnitz und Leipzig. Bevor ich beginne, lese ich das Evangelium vom heutigen Sonntag aus dem Matthäusevangelium 14, 13-21:

In jener Zeit, als Jesus hörte, dass Johannes enthauptet worden war, zog er sich allein von dort mit dem Boot in eine einsame Gegend zurück. Aber die Volksscharen hörten davon und folgten ihm zu Fuß aus den Städten nach. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken.

Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick die Leute weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen!

Jesus aber antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische hier. Er antwortete: Bringt sie mir her!

Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten und alle aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brotstücke ein, zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die gegessen hatten, dazu noch Frauen und Kinder.

Was wir eben gehört haben, das haben wir tatsächlich erlebt. Wenn wir in den Rückspiegel schauen, dann könnte man die Situation in unseren Gemeinden so beschreiben:

(Gedanken zur Predigt am 18. Sonntag im Jahreskreis 2020

Es ist einfach Zeit für einen kurzen Rückblick. Gern möchte ich heute einmal auf die Situation eingehen, in der wir uns gerade befinden:)

Ist es nicht bemerkenswert? Wir haben monatelang über die Gründung der Großpfarre gesprochen. Begriffe wie „Verantwortungsgemeinschaft“, „Übergangspfarrerrat“ und „Seelsorgeräte“ wurden zu technischen Gebilden in unseren Köpfen. Wir haben mit den Entscheidungen des Bischofs zum korrekten Patrozinium „Heilige Theresia Benedicta vom Kreuz“ (warum nicht einfach Hl. Edith Stein?) und dem Pfarresitz Limbach-Oberfrohna (warum nicht Borna?) gerungen. Damit verbunden war der plötzliche Umzug von Pfarrer Oettler. Schlussendlich stand der Termin für den Festgottesdienst zur Pfarreigründung auch schon lange fest. Dieser passte „wie die Faust aufs Auge“, da im Evangelium des Sonntags unser biblisch begründetes Leitwort auftauchte.

Man hat sich arrangiert; versucht die Zukunft irgendwie zu verstehen, die ersten (zögerlichen?) Schritte aufeinander zu gewagt...

...und dann kam Mitte März der Corona-Krise bedingte „Lockdown“!

Klar – die neue Pfarrei wurde, zumindest juristisch gesehen, dennoch gegründet. Eine Urkunde kann man schließlich auch per Post schicken. Und Gottesdienste, YOUTUBE sei Dank, lassen sich mittlerweile problemlos auch von Limbach-Oberfrohna nach Borna streamen.

Dennoch empfinde ich eine Art Lethargie, wenn ich an die Zeit seit März denke.

Mir fallen die Kar- und Ostertage ein. Die gemeinsame Feier des Palmsonntags und der Heiligen drei Tage, für mich der Höhepunkt eines jeden Kirchenjahres, war 2020 plötzlich nicht mehr möglich. Palmenprozession und Osterfrühstück fielen daher auch aus. Christi Himmelfahrt und Pfingsten wurden in überschaubaren Gruppen mit vorheriger Anmeldung gefeiert. Fronleichnam war dieses Jahr ohne Baldachin und Gemeindefest.

Die monatlichen Familien-Gottesdienste und die Frohe Herrgottstunde entfielen. Jugend und Vorjugend, die Senioren und der Kreativkreis durften sich nicht mehr treffen.

Als lethargische Menschen sind wir diejenigen, mit denen Jesus Mitleid hat, deren Kranke er heilt und die er bis zum Abend lehrt; so lange, bis sie Hunger haben und versorgt werden müssen – auch mit Essen. Und wie die Jünger damals die Leute wegschicken wollten, so habe ich tatsächlich (bei der Erstkommunion in Mittweida) Menschen vom Gottesdienst weggeschickt, damit wir (die Erstkommunionkinder und ihre Familien) in der Kirche die Abstandsregeln einhalten konnten.

Doch halt! Die Menschen damals hatten tatsächlich Hunger; sowohl den Hunger nach Jesu Lehre, nach Heilung, als auch nach Brot für ihren Magen. Da unsere Mägen momentan gefüllt sein dürften, stellt sich die Frage: Haben wir eigentlich Sehnsucht nach Jesu Lehre, nach Gottesdiensten und kirchlichem Leben? Oder geht es nach all den Corona-Wochen inzwischen auch ohne?

(Aber: Brauchen wir das alles eigentlich noch? Es ging doch auch *ganz gut ohne* in den letzten vier Monaten...)

Dieser Frage gehen wir in Stille nach.

(Pause, bewusst hinsetzen für 5 Minuten)

Jetzt sind sie gefragt! Wie haben sie diese Zeit erlebt? Was haben sie vermisst?

Keine Angst, niemand muss jetzt hier vorkommen und ans Mikro treten. Wir werden kleine Zettel und Stifte verteilen, auf denen sie ihre Gedanken notieren können.

Vielleicht werden Sie jetzt wie die Menschen damals denken: „Wir haben nicht viel, was wir aufschreiben können. Wir haben gleichsam nur fünf Brote und zwei Fische.“ Ich werde Ihnen wie Jesus antworten: „Bringt das/ schreibt auf, was ihr habt, auch wenn es wenig erscheint.“

Die Zettel werden ausgefüllt und in einem Kollektorbild gesammelt.

Solche Zettel werden in allen Gottesdiensten der Gemeinden Borna und Geithain - Bad Lausick ausgefüllt. Was geschieht dann mit all diesen Zetteln? Die AG Zukunftswerkstatt

wird sie sichten und daran anknüpfend fragen, was zukünftig aus Sicht der Gemeinde zu beachten ist. Ich als Pfarrer habe mir bei dieser Sichtung vorgenommen, gleichsam wie Jesus damals „zum Himmel aufzublicken“ und „den Lobpreis zu sprechen“, d.h. den Herrn zu fragen, in welche Zukunft er seine Gemeinden führen möchte: Wie kann die Kinder und Jugendarbeit wieder aufgenommen werden? Wer organisiert unsere Feste und Feiern? Wie kommen wir aus der Corona-Lethargie heraus? Wie kann all das in Teams gelingen, so dass Einzelne ihre Kräfte nicht verschleißen? Im Grunde geht es darum, dass möglichst viele Menschen satt werden im Magen und in der Seele. Ich glaube daran, dass der Herr unter uns ein Wunder wirken wird, wie damals bei den fünftausend Menschen und zusätzlich der Frauen und Kinder. Damit das Wunder gelingen kann, ist jeder einzelne Zettel so wichtig! Bedenken Sie, wenn die Jünger damals nicht die fünf Brote und zwei Fische hergegeben hätten – womit hätte Jesus das Wunder wirken sollen? Deswegen danke ich Ihnen für Ihr Nachdenken und ihr Mitgehen in dieser für Sie ungewöhnlichen Predigt! Ich danke allen, die sich schon jetzt und so lange Zeit für Andere eingesetzt haben und wie die Apostel ihren Reiseproviant mit anderen Menschen geteilt haben (*Beispiele aufzählen*)! Ich wünsche uns nicht eine „satte“ Gemeinde, sondern eine Gemeinde, in der die Menschen einander sättigen.

Amen